

Typische Schildbürger

Autor(en): **Hoehn, Dietmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachbarsklatsch am Gartenzaun

IRENE BUSCH

Eine Reihenhauseinsiedlung, in der längst die Zäune gestrichen werden müssten. Die schüchterne Frau Klein hat deshalb dem Verwalter geschrieben. Im Garten will sie die Nachbarinnen Frau Röver und Frau Riehm um Unterschriften bitten. Die unterhalten sich.

Frau Klein: Verzeihung, ich habe ein Anliegen...
 Frau Röver... übrigens, die von gegenüber sagt, ihre Tochter studiert Kunstgeschichte.
 Frau Riehm: Quatsch. Die lebt mit einem Trompeter zusammen.
 Frau Klein: Verzeihung, ich habe ein Anliegen...
 Frau Riehm: Und die Jüngste aus dem Eckhaus hat Asthma.
 Frau Röver: Kein Wunder. Der Vater hält Schlangen im Keller.
 Frau Riehm: Besser Schlangen im Keller, als ein Hund in meinem Rosenbeet, der nach Knochen gräbt.
 Frau Röver: Meinen Sie den Bello vom alten Schmidt?
 Frau Riehm: Allerdings.
 Frau Röver: Bei Kaisers nebenan hat das Mistvieh den Teich verdreckt. Wenn der Schmidt nicht aufpasst, gehen die vor Gericht.
 Frau Klein: Verzeihung, ich habe...
 Frau Röver: Die Frau von dem Schmidt sagt, ihr Sohn sei Fußballer. Wo der doch raucht. Pah!
 Frau Riehm: Die Blondierte aus Nummer 6 qualmt auch.
 Frau Röver: Und bringt Männer mit nach Hause.
 Frau Riehm: Die sollte lieber ihre Gardinen waschen.
 Frau Klein: Verzeihung, ich... (Sie zieht das Schreiben raus.)
 Frau Röver: Zum Glück ist unser Sohn gesund und sportlich. Der springt ohne Anlauf über diesen Zaun. – Ach, du lieber Himmel, da fällt mir was ein. Der Verwalter war hier!!! Morgen werden die Zäune gestrichen.
 Frau Klein: Verzeihung... (Sie geht weg.)
 Frau Riehm: Was wollte die eigentlich von uns?



Brief an meinen Nachbarn

DIETER HILDENBRANDT

Sehr geehrter Herr Nachbar!
 Mir scheint, Sie schauen ein bisschen anders über den Zaun als vor Wochen. Es kommt mir auch so vor, als gingen Sie einem Schwatz beim Briefkastenleeren aus dem Wege. Hat sich irgend etwas zwischen uns geändert? Hat unser Hund zu laut gebellt? Es tut uns leid. Man steckt nicht drin. Oder haben unsere Töchter ihre «Rolling Stones» wieder auf Überlautstärke gedreht? Dann hätten Sie ja Recht, diese Art von Senioreneinschüchterung kann ich auch nicht leiden. Oder, verzeihen Sie, dass mit der Gedanke kommt, ist Ihnen durch die Lektüre der «Welt» oder «Bild» oder anderer völkischer Aufputschmittel so richtig klar geworden, dass ich zu den «Sympathisanten» gehöre? Nachdem ich Ihnen ja am Gartenzaun schon so viel über mein Leben erzählt habe, wissen Sie, dass alle Anzeichen darauf schliessen lassen: Ich stamme aus gutem Hause – mein Vater war streng – in meinem Bücherschrank steht Hermann Hesse – und ich habe ein übersteigertes Gerechtigkeitsgefühl. Das bringt mich stark in die Nähe der Terroristen. Sollten Sie sich in diese Ecke lesen, würde ich Sie bitten, bevor Sie sich von dieser Art von Pöblizistik gänzlich überwältigen lassen, noch einmal mit mir zu reden. Bitte, erinnern Sie sich, wir waren uns immer klar darüber, dass es auf der Basis dieser Verfassung möglich ist zu leben. Unsere Ansichten sehr oft auseinander. Sie haben mir gesagt, welche Partei Sie immer gewählt haben, und ich musste Ihnen nicht sagen, dass ich dort mein Kreuz nicht machen würde. Sie plädierten für die Einschränkung von Grundrechten, ich war für deren Erweiterung, aber in einem waren wir uns immer einig: Dass in unserem Stadtbaureferat alles drunter und drüber geht und dass man da mal gehörig... und so weiter. Hat sich inzwischen etwas geändert? Schielen Sie vielleicht schon an mir vorbei, ob hinter meinen Gardinen heimliche Waffenlager versteckt sind? Sind wir wirklich immer noch so blöde, dass wir uns durch eine durchsichtige, niederrichtige Minderheitenhatz das selbstverständliche Verständnis für Andersdenkende ausreden lassen? Ich erwarte dringend Ihre Antwort. Es ist höchste Zeit.

Man kann nicht...

...allen Nachbarn helfen, sagen die Nachbarn und – helfen keinem.

Es macht nicht immer Freude, seine Nachbarn so zu sehen, wie sie sind! Aber es ist in jedem Fall sehr von Vorteil!
 Rudi Büttner

«Gute und schlechte Nachbarn»

Ein Nachbar,
 der stets fern und sehr viel reist
 und in der Fremde sich beweist.
 Und noch zu Hause lässt «sein Luder»:
 Das ist ein Guter!
 Ein Nachbar,
 der zu Hause sitzt; nur schaut,
 ob sich der and're mal was traut
 und der dazu ein Tugend-Wächter:
 Das ist ein Schlechter!
 Rudi Büttner

Typische Schildbürger

Führt der Nachbar was im Schilde, sind die meisten nicht im Bilde über dessen Strategie. Arg-gewöhnnt vermuten sie allerlei, was der wohl plant, ohne dass man wirklich ahnt, wie nun die Entwicklung wird. Jemand, der sie so verwirrt, ist nicht länger zu ertragen; doch, als sie den Vorstoß wagen und den Angsterfüllten schnappen, spricht der vom Familienwappen, das er, weil es ihm gebührt, ganz legal im Schilde führt.

Merke:
 Bürger kennen keine Milde, führt der Nachbar was im Schilde.
 Dietmar Hoehn